

Orte der Körpererziehung

Autor(en): **Schwendimann, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **70 (2019)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864793>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Martin Schwendimann

Orte der Körpererziehung

Ein Streifzug durch die Geschichte der Turn- und Sporthallen

Geturnt wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts fast ausschliesslich im Freien. Mit der aufkommenden Bedeutung des Turnunterrichts waren bauliche Lösungen für überdachte Anlagen gefordert. Es entstanden Hallen, die sich an den damaligen Bedürfnissen des Turnens orientierten. Heute sind die Turn- und Sporthallen integraler Bestandteil von Schulanlagen und müssen auf verschiedenste sportliche Aktivitäten abgestimmt sein.

Vom Turnplatz zum Turnschopf

Im Zeitalter der Aufklärung wurde das Erziehungswesen neu gestaltet. Dabei orientierte sich das Erziehungsideal des 19. Jahrhunderts am ganzheitlichen Menschenbild. Entsprechend propagierten Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) wie auch die Philanthropen in Deutschland in ihren pädagogischen Konzepten die harmonische Entfaltung des ganzen Menschen unter Einschluss der körperlichen Erziehung. Einer der bedeutendsten Vertreter des Philanthropismus, Johann Christoph Friedrich GutsMuths (1759–1839), schuf 1793 das erste bedeutende Lehrbuch der Leibesübungen unter dem Titel *Gymnastik für die Jugend*. Übersetzt in viele Sprachen, fand es europaweite Verbreitung. GutsMuths nahm die Gymnastik der alten Griechen wieder auf und plädierte für das Turnen in freier Natur. Er schreibt dazu in *Gymnastik für die Jugend*: «Unser Gymnasium sei, so viel es nur sein kann, das Freie. Wir wollen ja den Knaben an die veränderliche, bald heitere, bald düstere Natur gewöhnen, wozu also grosse Gebäude?»¹

Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852), bekannt als deutscher Turnvater, besuchte 1810 GutsMuths am Philanthropium in Schnepfenthal und nahm dessen Überlegungen auf. Er begann mit der Verwirklichung seines in vieler Hinsicht neuartigen Systems der Leibesübungen und verwendete dafür den Begriff «Turnen». Die Geräte übernahm Jahn teils von den Philanthropen (Pferd, Klettergerüst, Schwebebalken), teils entwickelte er sie mit seinen Helfern neu (Barren, Reck). Seine Bemühungen gipfelten in der Einweihung des ersten öffentlichen Turnplatzes auf der Berliner Hasenheide am 18. Juni 1811, der als Meilenstein in der Sportgeschichte angesehen wird. Bis zu 500 junge Leute kamen an einzelnen Tagen auf der Hasenheide zusammen. In Preussen entstanden 120, in Deutschland ca. 200 Turnplätze in kürzester Zeit.

Nur wenige Jahre nach der Eröffnung von Jahns Turnplatz auf der Berliner Hasenheide errichtete Phokion Heinrich Clias (1782–1854) 1817 bei der Kleinen Schanze in Bern den ersten Turnplatz in der Schweiz. Clias war eine schillernde Persönlichkeit und gilt als Begründer der hiesigen Turnbewegung. Seinen Turnplatz versah er mit seinen typischen Geräten, wie dem Triangel, dem Schlitten oder dem Haspel, die nach relativ kurzer Zeit von den jahnschen Geräten abgelöst wurden. Clias liess beim Turnplatz einen Holzschopf errichten, der bei schlechter Witterung den Schülern als Schutzdach diente. Zugleich war er zur Aufbewahrung der Instrumente und Maschinen, wie Clias die Geräte nannte, gedacht. Im Gegensatz zu Jahn wollte Clias den Turnbetrieb auch in der Winterzeit fortsetzen. Deshalb verlegte er seinen Unterricht am Berner Gymnasium im Winter in die Alte Reithalle (Standort des heutigen Stadttheaters).

Auch in anderen Städten und Ortschaften fanden die Leibesübungen in den Unterrichtsplänen der Oberstufenschulen Aufnahme. Durch die Initiative von Turnlehrern entstanden vielerorts Turnplätze, wie in Biel um 1818 beim ehemaligen Gymnasium (heute Dufour-Schulhaus) oder in Genf um 1824 bei der Bastion Saint-Antoine. Da noch keine Turnhallen bestanden, mussten bei schlechten Witterungsbedingungen Scheunen, Zeughäuser, Schiessstände, Markthallen, Gaststuben, Reithallen und sogar Kirchen dem Turnbetrieb dienen. Ein bekanntes Beispiel ist die um 1825 zum Turnen genutzte Reithalle des Instituts Fellenberg in Hofwil.

Als wohl ältestes zum Zweck des Turnens errichtetes und in einer Grafik dargestelltes Gebäude gilt das 1833 eingeweihte Turnhaus in Genf. Errichtet mit Abmessungen von 80×40 Fuss (25×12,5 m) gemäss Vorgaben des in Genf an-



gestellten Turnlehrers, bestand es aus einer leicht demontierbaren Holzkonstruktion. Eine Heizung hielt man für überflüssig. Als Bodenbedeckung musste Sand, später Sägemehl genügen. Ohne Heizung und ohne festen Bretterboden handelte es sich bei diesem Gebäude um einen sogenannten Turnschof. Er wurde in Zusammenhang mit der Schleifung der Bollwerke abgerissen und 1862 durch einen Neubau ersetzt². Auf der nüchtern gehaltenen und perspektivisch leicht verzerrten Innenansicht sind eine Vielfalt von Turnübungen erkennbar: im Vorder- und Mittelgrund Seilziehen, Turnen am Barren, Reck, Pferd, Schwebbaum und an schräger Planke sowie Stabhochsprung nach den Turnsystemen von GutsMuths und Jahn, im Hintergrund Turnen am Triangel und mit dem Schlitten nach dem Turnsystem von Clias. In ihrer Art erinnert die Innenansicht an seinerzeitige Darstellungen vom Turnen im Freien.

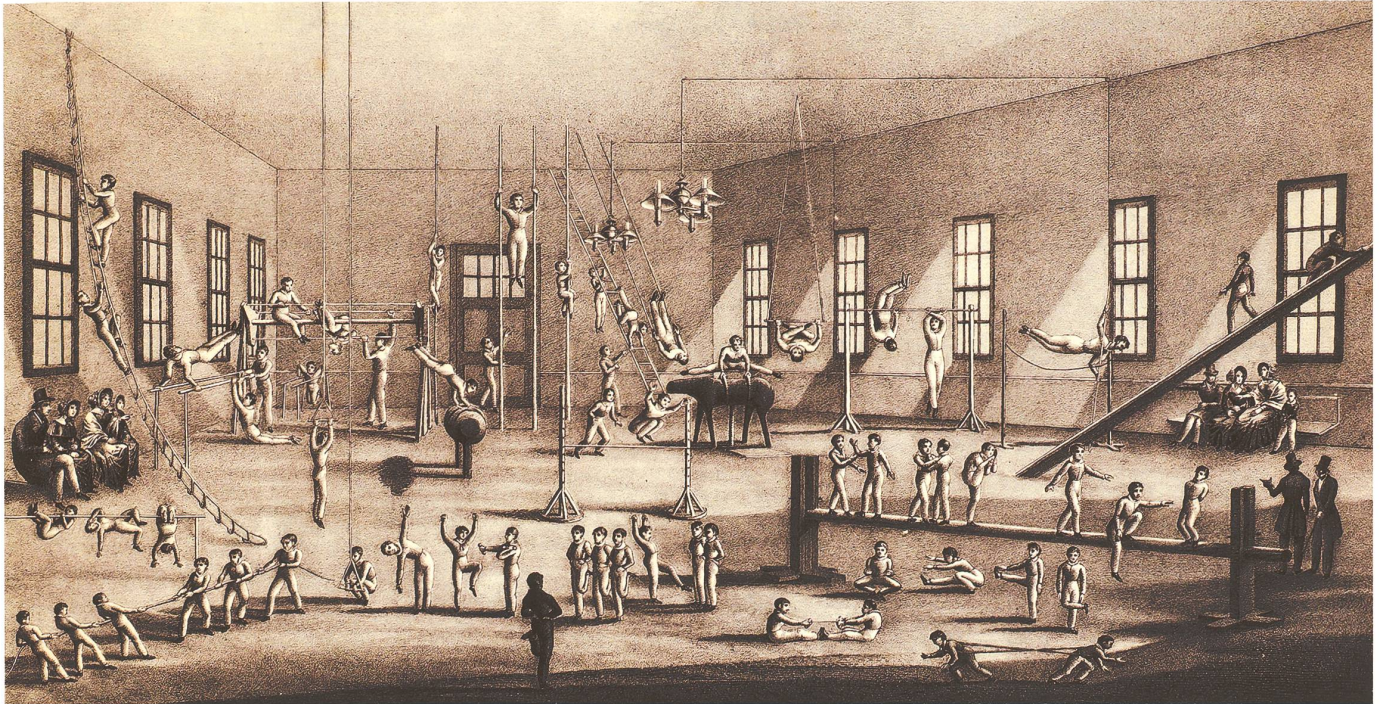
Ein Jahrzehnt nach der Einweihung des Turngebäudes in Genf erhielt auch die vom Architekten Gustav Albert Wegmann 1839–1842 auf dem ehemaligen Rämibollwerk erbaute Alte Kantonsschule in Zürich einen Turnschof. Er diente dem Schulturnen, dessen sich die Turner angenommen hatten, und wurde 1859 mit Heizung, Bretterboden und Gipsdecke versehen. Der Turnschof war, wenn auch besser ausgestattet, noch bis in das beginnende 20. Jahrhundert vor allem in kleineren Gemeinden anzutreffen.

Turnpädagogen prägen die Form der Turnhalle

Die weitere Entwicklung der Form der Turngebäude hängt eng mit den damaligen Turnsystemen und den dabei entstandenen Turngeräten zusammen. Für eine neue bzw. wiedererweckte Tätigkeit musste die bauliche Form gefunden werden. Im Gegensatz zum Schulhausbau, wo die pädagogischen Forderungen bis zum Ende des

Schulanlage Châtelet, Biel. Neuer Turnhallenpavillon von 2015.

Zur Belichtung grosse, gegen Norden orientierte Hauptfensterfront und gegenüberliegendes Oblichtband. Die Spielfeldgrössen bestimmen die Hallenabmessungen. Morscher Architekten BSA SIA AG, Bern. Foto Thomas Jantscher



Innenansicht des Turnhauses von 1833 bei der Porte de Rive im alten Stadtteil von Genf, Lithographie um 1835. Bibliothèque de Genève VG 816

19. Jahrhunderts im Wesentlichen von Architekten, Hygienikern und Ärzten und kaum von Pädagogen stammten, prägten die Turnpädagogen den Turnhallenbau.

Der aus Hessen stammende Adolf Spieß (1810–1858) gilt als Begründer des heutigen Schulturnens. Spieß verfeinerte auf Basis der Elementargymnastik von Pestalozzi die Systematik von GutsMuths und Jahn und entwickelte zusätzlich die Übungen ohne Geräte, die Frei- und Ordnungsübungen. Die Benennung «Freiübung» wählte Spieß, weil die Freiübungen Übungen sind, die «frei von Geräthen, in Zuständen, welche die freieste Tätigkeit zulassen, den Leib des Turners frei machen sollen»³. Bei den Ordnungsübungen handelte es sich eigentlich um Marschübungen, die der Disziplinierung der Schüler dienten. Da in den wenigen bis anhin bestehenden Turnhallen die Geräte fest installiert und im ganzen Raum verteilt waren, musste für die Frei- und Ordnungsübungen der notwendige Platz geschaffen werden.

Nach seiner Tätigkeit als Lehrer, zunächst in Burgdorf und dann in Basel, wurde Spieß 1848 nach Darmstadt berufen und dort mit dem Aufbau des Schulturnens beauftragt. Das in diesem Zusammenhang 1852 neu erstellte Turnhaus der Centralschule in Darmstadt hat Spieß wesentlich mitbestimmt. Ein Auszug aus einem Brief von Adolf Spieß veranschaulicht die Konzeption des

Turnhauses: «Mit den räumlichen Verhältnissen unseres Turnhauses, dessen 100 Fuss langer und 60 Fuss⁴ tiefer Saal durch eine verschiebbare Dielenwand in zwei gleich grosse Säle geschieden werden kann, sind wir sehr zufrieden. In jedem dieser beiden Säle sind vollauf feststehende und bewegliche Geräte, um einer Knaben- oder Mädchenklasse kleinerer oder grösserer Schüler Turnunterricht zu geben. Der ganze Boden ist mit gehobelten Doppeldielen belegt, und in jedem Saale ist der Raum zu Ordnungs- und Freiübungen so ausgedehnt, dass freieste Bewegungen mit Klassen bis zu 70 Schülern unternommen werden können.»⁵

Adolf Spieß war der erste Pädagoge, der besonderen Wert darauf legte, dass Turnhallen bei den Schulen erstellt werden. Damit stand er im Widerspruch zur Bewegung um Jahn, die nach wie vor für das Turnen in grosser Zahl ausserhalb von Städten und Ortschaften plädierte. Mehr und mehr setzte sich die Sichtweise von Spieß durch. Sie galt in der Schweiz als Vorbild für viele Turnhallen bis nach 1900.

Der Vorsteher der Berliner Turnanstalten, Hermann Otto Kluge (1818–1882), leitete in der Folge eine neue Epoche der Turngerätetechnik ein⁶. In seinem 1857 eingeweihten Turnhaus an der Lindenstrasse in Berlin schuf er mit der Verwendung von Bodenhülsen in grosser Zahl und der Aufziehbarkeit der Geräte an die Decke die vollkommen



Alte Kantonsschule an der Rämistrasse in Zürich von 1842 mit Turnplatz und Turnschopf.
Kolorierte Grafik von 1849. Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich

wegnehmbare Turneinrichtung. Die Turnfläche konnte damit sowohl für die Geräteübungen als auch für die Frei- und Ordnungsübungen genutzt werden. Die Hallenbreite stimmte Kluge auf das Mehrfache der Reckbreite ab, um die Wände als feste Verankerungspunkte verwenden zu können. Die Hallenhöhe von 5 m ergab sich aus der Höhe der Klettergerüste. Der Platzbedarf von 3 m² pro Schüler errechnete sich aus seiner Körperbreite und -tiefe zuzüglich der Armlänge und eines Zuschlags für die Ordnungsübungen. Aus diesen Einflussgrößen entstand ein Hallentyp für 50 Schüler von 25 × 10 m, der an der Wiener Weltausstellung von 1873 ausgestellt und prämiert wurde.

Die Turnhalle wird zu einem Teil des Schulhauses

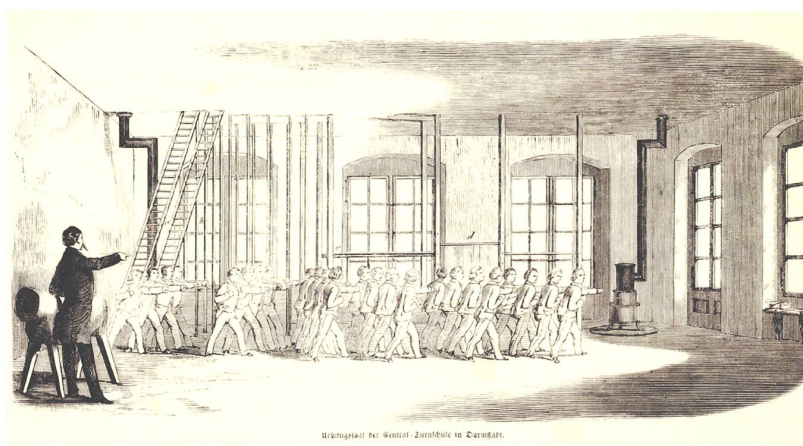
Schon 1861 freute sich der bedeutende Schweizer Turnpädagoge Johannes Niggeler (1816–1887) anlässlich der vierten Lehrerversammlung in Zürich, «dass man bereits nach besseren Lokalen fragt und dadurch den Beweis liefere, dass man das Turnen auch für einen Bildungsstoff ansehe wie die übrigen Fächer». Er forderte, «dass der Turnplatz, oder vielmehr die 2 Turnplätze, einer im Freien und ein anderer unter Dach für die ungünstige Witterung, in möglichst Nähe der Schule sein sollten, um im Unterricht leicht abwechseln zu können». Letzterer sollte eine Halle im Schulhaus sein, weil der

Bau so günstiger komme als ein getrenntes Gebäude.⁷

Bis 1870 existierten in der Schweiz nur wenige Turnhallen. Bekannt sind die Turnhalle beim Knabenschulhaus in Winterthur von 1845, die aus einem Turnschopf hervorgegangene Konvikthalle in Frauenfeld von 1866 sowie die Turnhalle beim ehemaligen Gymnasium an der Dufourstrasse in Biel, ebenfalls von 1866. Dabei handelte es sich um einzelnstehende einfache Baukörper in Holz oder Mauerwerk. Garderoben, Toiletten und Geräte Räume waren kaum vorhanden. Kleiderhaken in der Turnhalle selbst mussten genügen. Der Zugang erfolgte direkt von der Strasse oder vom Turn- und Pausenplatz.

Übungssaal des Turnhauses der Centralschule in Darmstadt von Adolf Spieß von 1852.

Marschübungen der Schüler mit vermutlich Adolf Spieß als Turnlehrer. Die Turngeräte sind entlang der Wand fest installiert. Holzschnitt, Stadtarchiv Darmstadt





Schulhaus Balainen, Nidau, von 1919. Die Turnhalle im Hintergrund ist über einen arkadenartigen Zwischenbau mit dem Schulhaus verbunden. Foto Dirk Weiss

Ehemaliges Primar- und Sekundarschulhaus in Nidau von 1867. Der Turnsaal befindet sich im Erdgeschoss hinter den heute ganz verglasten Fassadenöffnungen. Foto Dirk Weiss

»

Schulanlage Châtelet, Biel. Nordfassade des Turnhallenpavillons von 2015. Morscher Architekten BSA SIA AG, Bern. Foto Thomas Jantscher

Schulanlage Châtelet, Biel. Westfassade des zeittypischen Turnhallenpavillons von 1956 unter Pultdach mit Rasterfassade und ziegelroten Brüstungsplatten. Foto Thomas Jantscher

Mit dem Bevölkerungswachstum im ausgehenden 19. Jahrhundert und der vom Bund herausgegebenen Verordnung über die Einführung des Turnunterrichts vom 13. September 1878 nahm der Bau von Turnhallen bis zum Ersten Weltkrieg markant zu.

Wie Niggeler es verlangte, ist die Lösung mit in Schulhäusern eingebauten Turnräumen vor allem in ländlichen Gebieten, aber auch in kleineren oder grösseren Städten anzutreffen. Ein Beispiel ist das spätklassizistische ehemalige Primar- und Sekundarschulhaus an der Hauptstrasse in Nidau von 1867. Im heute als Verwaltungsgebäude genutzten Schulhaus befand sich der Turnsaal in der Grösse von zwei Klassenzimmern im Erdgeschoss. Eine eigentliche kleine Turnhalle liess sich im fünfgeschossigen, grossen Gebäudekomplex des ehemaligen Gymnasiums am Waisenhausplatz in Bern von 1885 einbauen. Im Mittelteil der gegen die Speichergasse orientierten Fassade ist die Turnhalle gut in das Gesamtbild integriert, zusammen mit der Aula bleibt sie aber als spezielle Nutzung ablesbar. Im für die Bedürfnisse des Kulturzentrums PROGR umgebauten Gebäudekomplex dient die Turnhalle heute als Café-Bar.

Mit der Integration der Turnräume in das Schulhaus erhält der Turnunterricht architektonisch die gleiche Bedeutung wie der übrige Schulunterricht. Dies ist verbunden mit dem Nachteil, dass die Grösse der Turnräume, bedingt durch die baulichen Gegebenheiten in den Schulhäusern, die Anforderungen oft nur teilweise erfüllen kann. Vermehrt wurde deshalb die Turnhalle als eigenständiger Baukörper an die palastartigen Hauptgebäude des ausgehenden 19. Jahrhunderts angebaut oder danebengestellt, teilweise verbunden mit einem Zwischentrakt. Die Turnhalle ist damit zwar von aussen gut ablesbar. Als oft wenig prunkvoller Anbau an das viel grössere Hauptgebäude ist sie diesem aber untergeordnet und macht die fortschreitende Eingliederung des Turnunterrichts in den übrigen Schulunterricht kaum sichtbar. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts lehnte sie sich dann der Formensprache des Hauptgebäudes an.

Ein typisches Beispiel ist das Schulhaus Balainen in Nidau von 1919. Das Turnhallengebäude steht rechtwinklig zum monumentalen Heimatstilbau mit drei Vollgeschossen unter hohem Gerschilddach. Die beiden Gebäude sind über eine offene Arkade miteinander verbunden und fassen einen grosszügigen Turn- und Pausenplatz ein, eine für Schulanlagen häufige Anordnung jener Zeit.

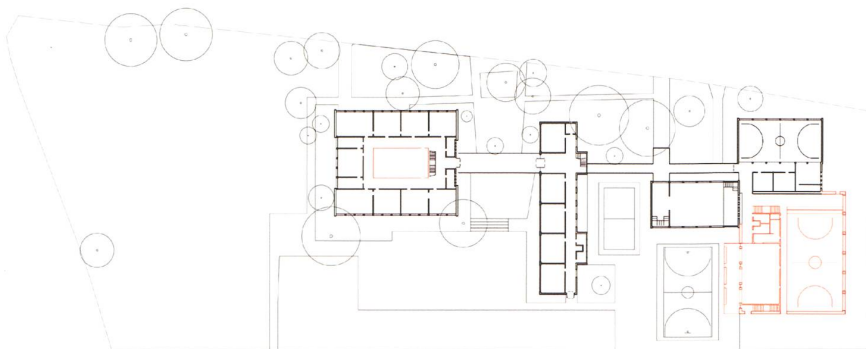
Die funktionelle und architektonische Eingliederung gelang erst mit dem Pavillonssystem und den darauf basierenden Konzepten der Schulhausarchitektur der 1950er Jahre. Hier kann die Turnhalle wie ein Spezialklassentrakt oder die Aula ihre Eigenständigkeit bewahren und trotzdem in das Gesamtsystem integriert sein.

Ein Beispiel hierzu ist die 1956 eingeweihte Schulanlage Le Châtelet in Biel. Die nach den Plänen der Bieler Architekten Hohl und Bachmann erbaute Anlage sah vier entlang eines Verbindungsgangs aufgereihte und nach ihrer Nutzung unterschiedlich konzipierte Baukörper vor, den Spezialklassentrakt mit Atrium, den dreigeschossigen Schulzimmertrakt, das Aulagebäude und das Turnhallengebäude. Die im Bauinventar des Kantons Bern als «erhaltenswert» eingestufte Anlage weist hohe architektonische Qualitäten mit zeittypischer Materialisierung und Detaillierung auf. Neue Bedürfnisse machten eine Ergänzung der Anlage notwendig. Der vom Bieler Hochbauamt ausgeschriebene Architekturwettbewerb wurde 2009 vom Büro Morscher Architekten BSA SIA AG aus Bern gewonnen. Das Neubauprojekt liess die bestehende Turnhalle unverändert und sah einen fünften Baukörper mit der zweiten Turnhalle und den neu geforderten Räumen für die Tagesschule vor. Der neue Baukörper schliesst die lose Abfolge der bestehenden Schulbauten und ordnet sich in selbstverständlicher Weise in das für die 1950er Jahre typische Erschliessungssystem ein. Der Neubau erscheint von aussen als scharf geschnittener Baukörper in der heutigen Architektursprache, übernimmt aber mit seinem Pultdach die Formensprache der Bestandesbauten.⁸

Vom Turnen zum Sport

Der nächste wichtige Schritt bei der Entwicklung der Turnhallen steht in Zusammenhang mit der aus dem angelsächsischen Raum auf den Kontinent aufkommenden Sportbewegung. Standen bei der Turnbewegung Frei- und Geräteübungen, leichtathletische Übungen, Schwimmen und Fechten im Vordergrund, orientierte sich die Sportbewegung am Leistungs- und Wettkampfgedanken. Sie war geprägt von auf dem Kontinent noch wenig bekannten oder vergessenen Sportarten, wie den Ballspielen, Tennis, Rudern oder Golf. Als völlig neue Sportarten entstanden Basketball, Volleyball und Handball. Zur Messbarkeit und Vergleichbarkeit der Leistungen mussten einheitliche Rahmenbedingungen geschaffen werden.

In den seit 1899 vom Eidgenössischen Militärdepartement herausgegebenen Normalien wur-



Schulanlage Châtelet, Biel. Grundriss der Gesamtanlage.
Rot der neue Turnhallenpavillon. Morscher Architekten BSA SIA AG, Bern





**Doppelturnhalle
Bitzios, Bern.** Doppel-
turnhalle unter Turn- und
Pausenplatz in direkter
Verbindung zum Schul-
gebäude. wbarchitekten
GmbH, Bern. Foto
Alexander Gempeler

den die Neuerungen nach und nach berücksichtigt. Ist in der Instruktion zur Anfertigung der Turngeräte von 1899 nur ein einziger Fussball vorgesehen, ist es laut Normalie von 1931 «wünschenswert, dass die Spiellinien als farbige Belagsstreifen in den Hallenboden eingeschnitten werden». In der Normalie von 1946 werden neben Turnhallen grössere Sport- und Spielhallen beschrieben, in die Normalie von 1966 fanden die heute üblichen Mehrfachhallen Eingang. Heute bestimmen die Spielfeldmasse und nicht mehr die Turngeräte die deutlich grösseren Abmessungen der Zwei- und Dreifachhallen. Wurde in der Anfangsphase des Turnhallenbaus mit 3 m² für jeden Schüler gerechnet, sind es heute fast 20 m² pro Person. Dabei sind mit den aufkommenden Mehrfachhallen neue Konzepte für die Einbindung der grösser gewordenen Volumen in die Schulanlagen gefordert.

Das Schulhaus Bitzios in Bern steht in der Tradition der monumentalen Schulhausbauten. Als dreigeschossiger Winkelbau 1909 in zeittypischer

Art errichtet, ist es geprägt durch Stilformen im Übergang von der Spätrenaissance zum Barock. 1928 erhielt das Schulhaus auf der Nordseite einen schmucklosen Turnhallenanbau. Die Schulraumplanung aus den 1990er Jahren offenbarte einen erheblichen Mangel an Hallenflächen für den Schulsport im betroffenen Quartier. Betriebliche und wirtschaftliche Überlegungen führten zur Entscheidung, die sanierungsbedürftige und den heutigen Bedürfnissen nicht mehr genügende Einfachhalle abzubauen und durch eine Doppelturnhalle zu ersetzen. Das aus einem Architekturwettbewerb hervorgegangene Projekt von wbarchitekten GmbH, Bern, sah die weitgehend unterirdische Anordnung der Doppelturnhalle vor, womit das historische Schulgebäude wieder als Solitär auf dem Pausenplatz steht. Die unterirdische Anordnung der Doppelhalle ermöglicht trotz ihren Abmessungen die unmittelbare Anbindung an das Schulgebäude und gibt das Dach für den Allwetterplatz frei. Obschon sich die Halle fast ganz im Untergeschoss befindet, lässt das



seitliche Oblicht einen angenehmen Ausblick ins Freie zu. In der $44 \times 23,5$ m grossen und 8 m hohen, unterteilbaren Sporthalle können Handball, Basketball, Volleyball und Unihockey gemäss den neusten Vorgaben der Sportverbände gespielt werden. Sie erfüllt die heutigen Bedürfnisse an den Schul- und Vereinssport optimal.

Bei der Primarschulanlage Zinzikon in Winterthur wurde ein anderer Weg beschritten. Es ist die Umkehrung des ursprünglichen Prinzips, wo die Turnhalle losgelöst vom Schulhaus in dessen Umfeld steht. In Zinzikon wird der Sport von den übrigen schulischen Nutzungen in ihre Mitte genommen. Die vier überschaubaren, zweigeschossigen Baukörper mit den unterschiedlichen schulischen Nutzungen sind fächerförmig um die zentrale Doppeltturnhalle angeordnet. Frei möblierbare, spannungsvolle Zwischenräume zwischen Doppeltturnhalle und Klassenzimmern werden zur Lernlandschaft für unterschiedliche Schulformen. Sie geben den Blick auf den Sportbetrieb frei. Entstanden ist ein neuer Schulhaustyp,

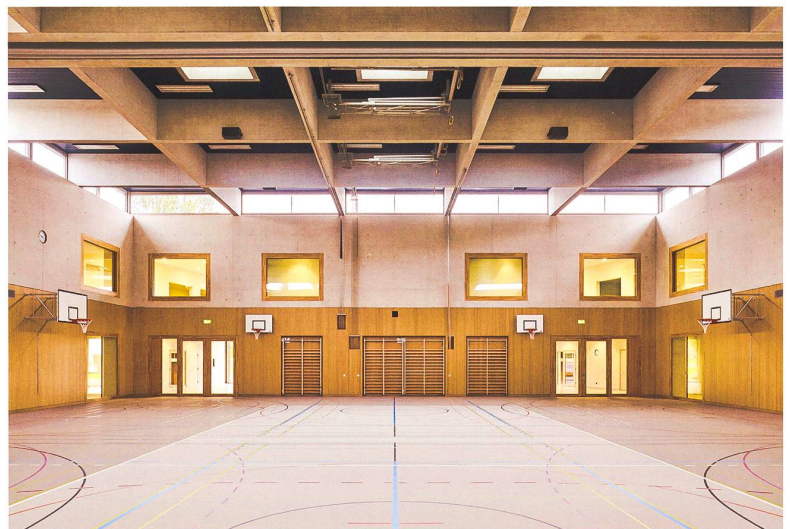
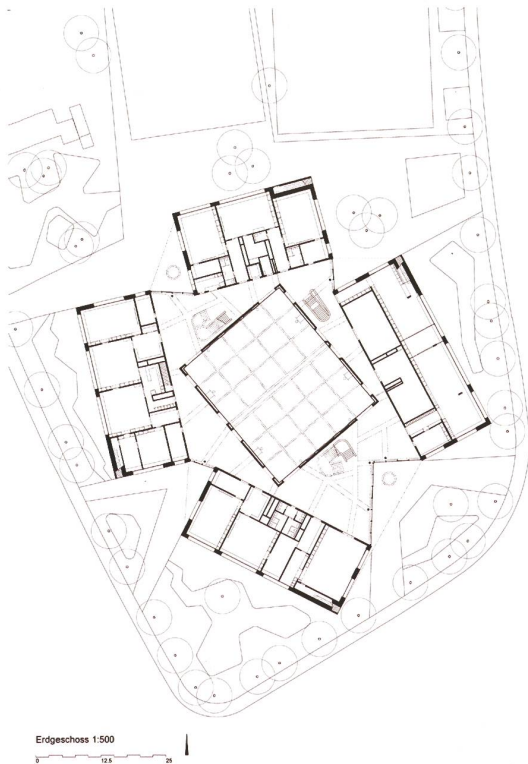
der auch die Anforderungen an den Lehrplan 21 erfüllt. Die vom Büro Adrian Streich Architekten AG, Zürich, entwickelte Anlage ging aus einem Architekturwettbewerb hervor und konnte im Jahr 2015 dem Betrieb übergeben werden. Für dieses Schulhaus erhielten die Architekten 2015 den Architekturpreis Hase in Silber der Fachzeitschrift *Hochparterre*.

Eine neue Bauaufgabe

Zu der Fülle der neuen Bauaufgaben, die das 19. Jahrhundert hervorbrachte, gehören auch die Turnhallen. Aus einer wiedererweckten Tätigkeit, wie Jahn sie nannte, entwickelten Turnpädagogen Turnübungen und Turnsysteme mit den dazugehörenden Geräten. Sie bestimmten daraus erste Formen von Gebäuden für das Turnen, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts ihre konsolidierte bauliche Form fanden.

Der Einfluss der Sportbewegung führte zu den Zwei- und Dreifachhallen. Heute existieren schon einzelne Vier- oder Fünffachhallen. Demgegen-

Doppeltturnhalle
Bitzios, Bern. Doppeltturnhalle mit hochliegendem Oblichtband für blendungsfreies Licht. wbarchitekten GmbH, Bern. Foto Alexander Gempeler



Primarschulanlage Zinzikon, Winterthur.
Erdgeschossgrundriss. In der Mitte die Doppelturnhalle, umgeben von den Klassenzimmern. Adrian Streich Architekten AG, Zürich

Primarschulanlage Zinzikon, Winterthur.
Die Doppelturnhalle tritt von aussen nicht in Erscheinung. Adrian Streich Architekten AG, Zürich. Foto Roland Bernath

Primarschulanlage Zinzikon, Winterthur.
Die Doppelturnhalle erhält über das umlaufende Oblichtband Tageslicht. Sie ist mit festen Turngeräten und für Sportarten eingerichtet. Adrian Streich Architekten AG, Zürich. Foto Roland Bernath

über ist ein Zurück zu wieder kleineren Räumen für Fitness, Gymnastik, Yoga, Indoor-Cycling und viele andere sportliche Tätigkeiten zu beobachten. Klettern und Beachvolleyball verlangen nach spezifischen Hallen. Der Schul- und Leistungssport hat sich um ein breitgefächertes Angebot für alle Altersklassen in den Bereichen Freizeit und Gesundheit erweitert. Die Vielfalt der Räume für den Sport ist zu einem Abbild der Vielfalt des Sports geworden. ●

Anmerkungen

- 1 Johann Christoph Friedrich GutsMuths. *Gymnastik für die Jugend*. Schnepfenthal 1793, S. 323.
- 2 David Ripoll. «Une architecture pour la forme: Les salles de gymnastique à Genève (1830–1914)». In: *Monuments vaudois 2-2011*, S. 61–63.
- 3 Adolf Spieß. *Die Lehre der Turnkunst. Erster Theil. Die Freiübungen*. Basel 1840, S. 4.
- 4 1 Hessischer Fuss entspricht 25 cm. Die Abmessungen des Turnhauses betragen 25 × 15 m.
- 5 Adolf Spieß. *Kleine Schriften über Turnen. Nebst*

Beiträgen zu seiner Lebensgeschichte. Gesammelt und herausgegeben von Justus Karl Lion. Leipzig 1877, S. 173.

- 6 Hermann Otto Kluge. *Turngeräte und Turneinrichtungen für Schul- und Militär-Turn-Anstalten und Turn-Vereine*. Berlin 1872, S. 1–11.
- 7 Protokoll der Konferenz der Turnlehrer. In: *Pädagogische Monatsschrift für die Schweiz*, Sechster Jahrgang. Zürich 1861, S. 335.
- 8 Christian Stucki. «Erweiterung und Gesamtsanierung der Schulanlage Le Châtelet». In: *Bieler Jahrbuch 2014*, S. 34–36.

Bibliographie

- Tina Cieslik. «Vom Turnen zum Sport». In: *TEC21 Hallenzauber*. Zürich 4.9.2009, S. 32–37.
- Marianne Helfenberger. *Das Schulhaus als geheimer Miterzieher: Normative Debatten in der Schweiz von 1830 bis 1930*. Bern 2013.
- Michael Krüger. *Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports, Teil 2: Leibeserziehung im 19. Jahrhundert. Turnen fürs Vaterland*. Schorndorf 1993.
- Fritz K. Mathys. «Zur Geschichte des Turnhallenbaus». In: *Neue Zürcher Zeitung, Abendausgabe*, 30.8.1963.

Dr. Ernst Strupler. *Die Anfänge der modernen Leibesübungen in der Schweiz bis 1833*. Winterthur 1955.

Erhebungen des Schweizerischen Landesverbandes für Leibesübungen im Jahre 1942. Turn-, Spiel- und Sportanlagen der Schweiz. Zürich 1942.

Zum Autor

Martin Schwendimann, dipl. Arch. ETH SIA, ehemaliger Leiter der Fachstelle Sportanlagen des Bundesamts für Sport BASPO in Magglingen. Seit vielen Jahren in verschiedenen Funktionen für den Berner Heimatschutz tätig.

Kontakt: martin.schwendimann@bluewin.ch

Résumé

Lieux d'éducation physique : un parcours dans l'histoire des salles de gymnastique et de sport

Un genre inédit apparut parmi les nouveaux programmes de construction du XIX^e siècle : les salles de gymnastique. Au début, il s'agissait de simples bâtiments en bois sans plancher ni chauffage. Mais sous l'influence des pédagogues du sport, un nouveau type se répandit bien au-delà du XIX^e siècle. Le fondateur de l'actuelle gymnastique scolaire, Adolf Spiess, eut une importance décisive. Il montra la voie avec la salle de gymnastique édifée en 1852 à Darmstadt. L'influence des mouvements sportifs anglo-saxons conduisit aux salles doubles et triples actuelles du continent. Alors qu'au début, les pédagogues définissaient la taille et la forme des salles de gymnastique selon les méthodes et les agrès correspondants, ce sont aujourd'hui

les dimensions requises par les sports collectifs qui sont déterminantes. Selon le contexte, différentes solutions sont alors nécessaires pour intégrer de vastes salles de sports dans les espaces scolaires.

Riassunto

Luoghi per l'educazione fisica: un'incursione nella storia delle palestre e dei centri sportivi

Le palestre fanno parte della ricca varietà di nuove tipologie edilizie nate nel XIX secolo. All'inizio erano semplici costruzioni in legno, con un pavimento di tavole instabile e prive di riscaldamento. In seguito, l'attività dei pedagogisti dello sport portò a un genere di edificio che si diffuse ben oltre la fine del XIX secolo. Un ruolo decisivo fu svolto da Adolf Spiess, fondatore dell'educazione fisica, la cui scuola di ginnastica creata a Darmstadt nel 1852 ebbe una risonanza notevole. La diffusione dei movimenti sportivi dal Regno Unito verso il Vecchio continente portò infine alle odierne palestre doppie e triple. Se inizialmente le dimensioni e l'aspetto delle palestre erano determinati dai metodi e dagli attrezzi ginnici utilizzati dai pedagogisti dello sport, oggi sono definiti dalle misure del terreno da gioco stabilite dalle varie discipline sportive. L'inserimento di questi ampi spazi per lo sport all'interno di un centro scolastico richiede soluzioni differenziate, variabili secondo il contesto.

Der Umgang mit Farbe ist unsere Berufung | Die Abteilungen: Bauoberflächen-Forschung | Befund-Dokumentation | Restaurierung und Konservierung | Vergoldungen | Kirchenmalerei | Farbgestaltung | Dekorationsmalerei | Renovationsmalerei | Lackiertechnik | Pflege und Unterhalt wertvoller Bauobjekte | Deshalb nennen wir uns Werkstätten für Malerei.

fontana & fontana

Fontana & Fontana AG | Werkstätten für Malerei
Buechstrasse 4 | 8645 Rapperswil-Jona | Telefon 055 225 48 25
info@fontana-fontana.ch | www.fontana-fontana.ch